
Peter Ackermann

Das Erziehungsideal des „guten Japaners“

Zur Rolle der umstrittenen Fächer „Tugend“ und „Gesellschaft“ an japanischen Schulen

The Educational Ideal of the „Good Japanese“. The Role of the Contested Subjects „Virtue“ and „Society“ in Japanese Schools

This article wishes to bring to attention the fact that Japanese schools and culture as a whole, appear to give precedence to the formation of a specific attitude over any other property or concrete ability. A proper attitude is seen as the basis of proper behaviour, and this in turn as the basis of a specific activity and, often, a resultant product. The two subjects that most readily show up the particular type of formation of human attitudes are Shakai (Society/Social Education) and Dōtoku (Virtue). The contents of and official regulations concerning these subjects are outlined in teacher's manuals and can, of course, also be deduced from the schoolbooks themselves. Criticism of present-day Japanese school education frequently focuses precisely on the two subjects "Society" and "Virtue". Pupils themselves deplore the arbitrarily enforced regulations originating in a very narrow interpretation of the list of virtues in the teacher's manuals. The latest decisive move in the formation of a "good Japanese" is undoubtedly the Third Japanese Educational Reform (1988), after the First in the 1870s and the Second following the end of WW II. In this reform it is the aim of the government to adapt the educational system to Japan's role as an economic power. At the same time the reform offers an opportunity to come to terms both with serious problems. To cope with the future, the Reform calls for a stronger orientation towards collective goals and formulates its arguments under the overall guideline of dōtoku no jūjitsu (perfection of virtue).

Die Erziehung zum „guten Japaner“ erfolgte vor dem Zweiten Weltkrieg expressis verbis. Eine besonders wichtige Rolle spielte dabei das Fach Shūshin (Selbstkultivation). Doch auch heute legt japanische Erziehung das Gewicht in einem sehr umfassenden Sinn auf Verhalten und gerade nicht auf das Erlernen bestimmter, klar umrissener „Sachen“ selbst. Vorliegender Aufsatz geht zuerst dem Inhalt des Fachs „Gesellschaft“ in seiner heutigen Gestalt nach und beleuchtet dann dasselbe Fach in seiner Anfangszeit. In den 50er Jahren besaß „Gesellschaft“ sehr offen die Funktion einer Lehre von Tugenden wie Kooperation, Dankbarkeitsgefühl, harte Arbeit im Dienste der Gemeinschaft oder Wille zur Förderung des kulturellen Aufstiegs der Nation. In der unmittelbaren Nachkriegszeit war „Gesellschaft“ nicht weniger eine Tugendlehre; das Fach stand jedoch betont im Dienste der Vermittlung westlicher Vorstellungskategorien wie Individualismus, Freizeit, Familienglück oder Demokratie. Die historische Dimension der Idee vom „guten Japaner“ zeigt, daß es sich um eine im klassischen konfuzianischen Schrifttum verankerte Sicht der Beziehung zwischen Individuum und Staat handelt. Im alten Fach „Selbstkultivation“ wird diese Beziehung als „Weg“ (des Menschen) bezeichnet. Seit 1988 wird nun die auf staatlicher Initiative beruhende „Dritte Japanische Erziehungsreform“ in die Praxis umgesetzt. Auffallenderweise baut diese Reform auf dōtoku no jūjitsu („Vertiefung/Verbesserung von Tugenden“) auf, wobei letztere in Form und Inhalt gerade nicht hinterfragt werden.

1. Fragestellung und Umfeld

Vor dem Zweiten Weltkrieg war das jeweils letzte Kapitel jedes Jahrgangs der Schulbücher für das Fach *Shūshin* (wörtlich etwa: „In Ordnung bringen des Selbst“, im folgenden als „Selbstkultivation“ bezeichnet) mit *Yoi kodomo* („Gute/Brave Kinder“) oder *Yoki nihonjin* („Der gute Japaner“) überschrieben. Nicht wenige namhafte Persönlichkeiten im heutigen Japan werfen dem japanischen Erziehungssystem vor, es würde auch jetzt noch bewußt und mit staatlicher Macht und Autorität den jungen Menschen zu nichts anderem als einem guten, manipulierbaren Diener der Nation machen.

In Japan gibt es wohl wenige Kontroversen, die derart hitzig und resolut ausgefochten werden wie solche im Bereich des Erziehungswesens. Zum einen betreffen natürlich Erziehungs- und Schulfragen viele Personen sehr direkt; dies ist ganz besonders in Japan der Fall, wo traditionellerweise der Erziehung durch die Schule (im Gegensatz zur Erziehung durch die Eltern) sehr großes Gewicht zukommt. Zum anderen schafft sich ein durch ausgeprägt zentralistische Strukturen gekennzeichnetes Gebilde wie das staatliche Erziehungswesen gewissermaßen von selbst eine mit Verbissenheit kämpfende Opposition.

Die Argumente der Befürworter und Gegner der gegenwärtigen Grundelemente des Erziehungssystems sollen im folgenden nur am Rande gestreift werden. In den Mittelpunkt sei vielmehr die Darstellung eines Charakteristikums gestellt, welches sich wie ein roter Faden durch alle Lernsituationen in Japan hindurchzieht und m. E. nicht unwesentlich für die spezifische Gestalt der Wirtschaftsmacht Japan im ausgehenden 20. Jahrhundert verantwortlich ist. Es handelt sich dabei um die Erziehung zum „guten Menschen“, also um eine Erziehung, die das Gewicht auf ein bestimmtes Verhalten legt und gerade nicht auf das Erlernen bestimmter, klar umrissener „Sachen“ selbst. (Äußeres) „Verhalten“ seinerseits scheint dabei als Ausdruck der (inneren) „Einstellung“ definiert zu sein, so daß sich die Kette ergibt „geformte innere Einstellung führt zu geformtem äußerem Verhalten, und dieses – gewissermaßen automatisch – zur geformten Sache“, sei es ein Kunstwerk, eine Mahlzeit, oder ein Industrieprodukt.

Daß dem Lernen von Verhalten im japanischen Alltagsleben generell ein sehr hoher Stellenwert zukommt, ist eine Vermutung, die sich bereits angesichts der erdrückenden Menge von Verhaltensbüchern und -anweisungen aufdrängt. Nicht nur stehen in Bücherläden die Regale voll derartigen Materials, sondern selbst in Gemüsemärkten und Bahnsteigkiosken werden Titel feilgeboten wie „Lexikon der Begrüßungen und Ansprachen bei Feiern und Festen“, „Lexikon der höflichen Umgangsformen“, „Lexikon der Erziehung zu guten Manieren“, „Wie man schöne Briefe schreibt“, „Schöne (körperliche) Gesten“, „Manieren bei Besuch und Gästeempfang“, „Manieren beim Austauschen von Geschenken“, „Schöne Posen“, u. ä.

Verhalten als sichtbarer Ausdruck innerer Einstellung steht auch im Mittelpunkt des sog. *o-keiko*, der spezifischen Art von Unterricht in einer

traditionellen Kunst wie Musik, Tanz, Blumenstecken oder Teezeremonie. Im Rahmen eines *o-keiko* ist es besonders augenfällig, wie auf die Formung einer korrekten inneren Einstellung und des daraus resultierenden korrekten Verhaltens Wert gelegt wird – die Kunst selbst ergibt sich dann „auf natürlichem Wege“ (jap. *shizen ni*). Umgekehrt ist es für die Atmosphäre in einem *o-keiko* wohl charakteristisch, daß die Motivation zur Ausführung einer bestimmten „Sache“ wohl hauptsächlich aus dem Bedürfnis entammt durch richtiges (allgemeines) Verhalten – anders ausgedrückt: durch „Geformtsein in der richtigen Weise“ – Anerkennung zu finden. Einstellung und Verhalten scheinen demnach das Gewicht von Konstanten zu besitzen, eine Sache an sich dasjenige einer Variablen. Die beiden heutigen Schulfächer „Gesellschaft“ (*Shakai*) und „Tugend“ (*Dōtoku*) werden von kritischen Stimmen als zwei Bereiche gebrandmarkt, in denen der junge Japaner eine bestimmte Einstellung und ein bestimmtes Verhalten lernen soll, um in Harmonie mit einer Umgebung zu leben, deren „Sachen“ (Tatsachen) er als gegeben hinnimmt und nicht hinterfragt. Dabei wird auf Ähnlichkeiten zum Vorkriegsschulfach „Selbstkultivation“ hingewiesen, dessen Abschaffung nach dem Krieg einem doch nicht unbedeutenden Segment der japanischen Bevölkerung sehr willkommen war.

1.1 Material

Für eine nähere Beschäftigung mit Inhalt, Geschichte und Problematik der Schulfächer „Gesellschaft“, „Tugend“ und „Selbstkultivation“ steht im wesentlichen gedrucktes Material folgender Art zur Verfügung:

1. Die Schulbücher selber. Grob gesehen können vier Epochen unterschieden werden: (A) Gegenwart, (B) unmittelbare Nachkriegszeit bis Mitte 50er Jahre, (C) Kriegs- und Vorkriegszeit, (D) Anfangszeit des modernen japanischen Verfassungsstaates zwischen etwa 1880 und 1920.
2. Die umfangreichen Lehrerhandbücher und Unterrichtsvorschriften, deren zeitliches Erscheinen mit den Schulbüchern selbst zusammenfällt.
3. Schriften, die sich mit den offiziellen Lehrplänen kritisch auseinandersetzen. Praktisch alle Arbeiten zur Geschichte von „Selbstkultivation“, „Gesellschaft“ und „Tugend“ gehören in diesen Rahmen, da sie in der Regel in eine Kritik des gegenwärtigen Erziehungswesens münden. Allerdings ist diese Kritik oft eher implizierter Art und besteht häufig aus Musterlektionen zur Illustration, „wie man es eigentlich machen müßte“.

Zum überwiegenden Teil sind die kritischen Auseinandersetzungen mit den offiziellen Lehrplänen Forschungsarbeiten aus dem Kreis der sog. *Minkan Kyōiku Kenkyū Dantai* („Private Studiengruppe für Fragen des Unterrichtswesens“). Es handelt sich dabei um nicht aus öffentlichen Geldern finanzierte Gruppierungen, die sich selber als Träger des Ideals demokratischer Erziehung verstehen und trotz ihrer oppositionellen Haltung immer wieder Impulse bei der Detailplanung von Unterrichtseinheiten zu liefern vermögen. Beispiele für solche privaten Studiengruppen, die gesamtjapanisch zu einem Verband zusammengeschlossen sind oder diesem nahestehen, wären etwa: „Vereinigung (für Fragen der) Erziehung im japanischen Alltagsleben“, „Vereinigung für (das Sammeln und Fördern von) Schüleraufsätzen“, „Forschungsvereinigung für wissenschaftliche Erziehung“, „Gesamtjapanische Vereinigung für Forschung und Hilfeleistung (in Fragen der) Lebensführung von oberen Mittelschülern“, „Geschichtslehrerverband“, „Vereinigung für neue Bilder (sic.)“, „Vereinigung für Musikerziehung“, „Vereinigung für die Erforschung der (von direkt Betroffenen ausgehenden) Bewegungen im

Erziehungswesen“, „Forschungsvereinigung ‚Umweltverschmutzung und Erziehung““ oder „Gruppe, die sich mit Überlegungen zum Thema ‚gesunder Geist – gesunder Körper‘ befaßt“¹.

4. Erläuterungsschriften, Verordnungen, Kritiken und Analysen zur sog. „Dritten Japanischen Erziehungsreform“. Die Reform – sie nennt sich stolz „die Dritte“, nach der ersten in den 1870er Jahren, kurz nach dem Ende des Feudalstaates, und der zweiten nach Kriegsende – ist durch ein dem Premierminister selbst unterstehendes Gremium *Rinji Kyōiku Shingi-kai* („Sonder-Beratungsgremium für Erziehungsfragen“) in den Jahren 1984–1988 ausgearbeitet und nach landesweiten Anhörungen bereinigt worden². Die Tätigkeit des bisherigen, dem Erziehungsminister unterstehenden Beratungsorgans für Erziehungsfragen³ ruht dabei seit 1983. Die im folgenden dargestellten, hauptsächlich aus der Analyse von schriftlich vorliegendem Material sich ergebenden Aspekte des japanischen Erziehungswesens sind durch Beobachtung und in Gesprächen stichprobenweise mit der Schulrealität verglichen worden. Eine systematische Feldstudie jedoch steht noch aus, welche etwa den Fragen nachzugehen hätte „Wie wird der Inhalt von Schulbüchern tatsächlich aufgenommen?“⁴.

2. Die Kontrollmechanismen im japanischen Erziehungswesen

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die komplexe Frage nach den Kräfteverhältnissen innerhalb des japanischen Erziehungswesens einzugehen. Tatsache ist es jedoch, daß stets ausgeprägt zentralistische Strukturen dafür kennzeichnend gewesen sind. In fast jeder Diskussion zum Thema „Erziehung“ schwingt somit die Kontroverse um die Notwendigkeit von Autonomie bzw. zentraler Kontrolle mit. Bezeichnend ist diesbezüglich der folgende Einleitungskommentar zum Stichwort „Organisationsschema der Erziehungsbehörden“ in der Ausgabe 1987 der jährlich erscheinenden „Erläuterungen zu modernen Sprachtermini“⁵: „Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das System der Erziehungskommissionen eingeführt. Dieses bildete bald einen Schlüsselfaktor im Rahmen der lokalen Selbstverwaltung und Dezentralisation. Im Laufe der Zeit hat dieses System jedoch verschiedene Veränderungen durchgemacht, und heute wird man das Gefühl nicht los, bei den Erziehungskommissionen handle es sich nur noch um die Verkaufsschalter für die Programme der Zentralregierung.“

In der Tat läßt ein Blick auf die Struktur der Entscheidungs- und Kontrollinstanzen im Erziehungswesen kaum Zweifel an einer überaus wirksamen zentralistischen Lenkung: Einer präfektoralen Erziehungskommission steht ein – als besonders mächtig geltender – Erziehungsdirektor vor, dessen Amtsantritt von der Zustimmung des Erziehungsministers in Tokyo abhängig ist. Unterhalb der präfektoralen Erziehungskommission befindet sich eine solche auf Gemeindeebene, deren Vorsteher seinerseits von der Zustimmung der präfektoralen Kommission abhängt. (Private Ausbildungsinstitutionen unterstehen dabei der Oberaufsicht durch den Kommissionsvorsteher). Seit 1958 sind die Mitglieder der Erziehungskommissionen nicht mehr öffentlich wählbar. Ihre Ernennung erfolgt durch den Vorsteher, welcher seinerseits durch gemeinsamen Beschluß der Kommission bestimmt wird⁶.

Eine von zahlreichen Persönlichkeiten Japans mit besonderer Vehemenz diskutierte Frage ist diejenige der Schulbuchgenehmigung durch die

Organe der Regierung⁷. Diese gilt für alle Bücher vom ersten bis zum zwölften Schuljahr an öffentlichen Schulen, wobei private Institutionen sich im Hinblick auf die Aufnahmeprüfungen an den prestigereichen staatlichen Universitäten im Prinzip an den Schulbüchern der öffentlichen Schulen orientieren⁸. In diesem Zusammenhang sei auch vermerkt, daß japanische Schulen grundsätzlich in allen zwölf Schuljahren Schulbücher, und keine Originaltexte, verwenden.

Die Einzelheiten der Schulbuchgenehmigung würden den vorliegenden Rahmen sprengen, doch mag ein Blick auf die Schulbücher im Fach „Gesellschaft“ (erstes bis sechstes Schuljahr) eine Vorstellung von der Einheitlichkeit im Schulwesen vermitteln⁹:

- Gesamtjapanisch veröffentlichen sieben Verlage je eine Buchserie (ein Buch für das zweite und je zwei Bücher für das dritte bis sechste Schuljahr).
- Von den sieben Verlagen befinden sich sechs in Tokyo und einer in Ōsaka.
- Die Bücher haben für jeden der 497 Schulkreise – wobei der einzelne Kreis einen wesentlich größeren Bezirk umfaßt als eine politische Gemeinde – einheitlich zu sein. Insgesamt 10927342 Kinder benutzen dabei wie folgt das Material der sieben Verlage:

Verlag *Tōkyō Shoseki*: verwendet in 158 Schulbezirken

Verlag *Kyōiku Shuppan*: verwendet in 157 Schulbezirken

Verlag *Ōsaka Shoseki* (der Ōsaka-Verlag): verwendet in 87 Schulbezirken in West-Japan

Verlag *Chūkyō Shuppan*: verwendet in 71 Schulbezirken

Verlag *Gakkō Toshō*: verwendet in 13 Schulbezirken

Verlag *Nihon Shoseki*: verwendet in 9 Schulbezirken

Verlag *Ayumi Shuppan*: verwendet in 2 Schulbezirken

Die Unterschiede zwischen dem Material der einzelnen Verlage sind allerdings ausgesprochen klein, da die Vorschriften für das Abfassen von Schulbüchern wenig Spielraum lassen; auf diese Vorschriften wird unten näher eingegangen.

3. Das Fach „Gesellschaft“ in seiner heutigen Gestalt

In der vom Erziehungsministerium 1977 herausgegebenen Neufassung der Lehrerhandbücher „Grundzüge der Führung beim schulischen Lernen – Primarschule“¹⁰ (d. h. Schuljahre 1–6) ist das Lernziel des Fachs „Gesellschaft“ wie folgt umschrieben: „Das Fach will ein grundlegendes Verständnis vermitteln für das gesellschaftliche Leben, will Liebe und Verständnis für unser Land und unsere Geschichte erwecken und die Grundlage legen für (die Bildung von) staatsbürgerlichen Charakterzügen, welche notwendig sind, damit der einzelne (seinen Beitrag leistet zur) Bildung einer demokratischen und friedlichen Nation und Gesellschaft.“

„Gesellschaft“ bildet eines der acht Grundfächer der Primarschulstufe, neben Landessprache, Rechnen, Naturwissenschaft, Musik, Zeichnen und handwerkliches Arbeiten, „Haus und Wohnung“ (z. B. Kleidungslehre oder Nahrungsmittelkunde), sowie Turnen. Es wird im Prinzip dreimal pro Woche während 45 Min. unterrichtet, und gehört damit zu den vier wichtigsten Fächern neben Landessprache, Rechnen und Naturwissenschaft.

Für die Schuljahre 1–6 schreiben die „Grundzüge“ die Erarbeitung folgenden Stoffes vor:

Erstes und zweites Schuljahr: Verständnis für die Arbeit derjenigen, die sich für die Aufrechterhaltung des täglichen Lebens der Schulkinder

Anmerkungen

- 1 Eine Liste der 50 dem Verband Privater Studienzirkel für Fragen des Unterrichtswesens angeschlossenen Gruppierungen findet sich etwa in: Minkyôren (hrsg.): *Gendai Kyôshi-ron*. Tokyo (Kyôiku Shiryô Shuppan-kai) 1988. S. 233–236.
- 2 Gemäß der Zeitung *Mainichi Shinbun* (8. Aug. 1987) stammt der überwiegende Teil der 43 Mitglieder des Gremiums aus dem Raume Tokyo; vertreten sind insbesondere Persönlichkeiten aus folgenden Bereichen: Universitätsvorsteher (in führenden Universitäten), Universitätsprofessoren, Schulrektoren, leitende Persönlichkeiten in Industrie und im Bankwesen, Wirtschaftsberater sowie etwa der Vorsitzende der Stiftung für internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit oder der Vorsteher des nationalen Kinderspitals. In der Zeitschrift *Japan Direkt* Nr. 4 (März 1985, S. 23–63) (hrsg. Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Tokyo) findet sich in deutscher Übersetzung eine ausführliche Darstellung des Hintergrunds und der Meinungen von 18 Mitgliedern der Reformkommission.
- 3 *Chûô Kyôiku Shingi-kai* („Zentrales Beratungsgremium für Erziehungsfragen“).
- 4 In einer westlichen Sprache zugängliche, ausführliche Darstellungen des Schulalltags finden sich etwa in: Cummings, William: *Education and Equality in Japan*. Princeton (Princeton University) 1980. Duke, Benjamin: *Lessons for Industrial America. The Japanese School*. New York etc. (Praeger) 1986. Inagaki, Tadahiko: „School Education: Its History and Contemporary Status“. In: Stevenson, Harold et al.: *Child Development and Education in Japan*. New York (Freeman) 1986. S. 75–92. Rohlen, Thomas: *Japan's High Schools*. Berkeley (University of California) 1983. *The Journal of Japanese Studies* 15, no. 1, 1989 (Dem Thema „Social Control and Early Socialization“ gewidmete Nummer mit Beiträgen von T. Rohlen, S. P. Boocock, M. Fujita, L. Peak, T. Sano und C. Lewis). Vgl. ferner auch: Hendry, Joy: *Becoming Japanese: The World of the Preschool Child*. Honolulu (University of Hawaii) 1986. Sabouret, Jean-François: *L'Empire du Concours: Lycéens et Enseignants au Japon*. Paris (Autrement) 1985 (befaßt sich vorwiegend mit dem Lernen im Hinblick auf den Universitätseintritt).
- 5 *Gendai Yôgo no Kiso Chishiki*. Tokyo (Jiyû Kokumin-sha). Artikel von Usui Masahisa: „Kyôiku Mondai Yôgo no Kaisetsu“. Zitat auf S. 172.
- 6 *Gendai Yôgo no Kiso Chishiki*. Tokyo (Jiyû Kokumin-sha). Ausgabe 1972 (S. 588) und 1988 (S. 437).
- 7 Zur Frage der Schulbuchgenehmigung (des sog. „kentei“) findet sich in westlichen Sprachen etwa: Duke, Benjamin: „The Textbook Controversy“, In: *Japan Quarterly* 19 (1972), S. 337–352. Foljanty-Jost, Gesine: *Schulbuchgestaltung als Systemstabilisierung in Japan*. Bochum (Brockmeyer) 1979. Horio, Teruhisa (Platzer, Steven hrsg./übs.): *Educational Thought and Ideology in Modern Japan. State Authority and Intellectual Freedom*. Tokyo (Tokyo University) 1988. Japan Textbook Research Center (hrsg.): *Outline of Current Textbook System in Japan*. Tokyo 1987. Yamazumi Masami: „Textbook Revision“. In: *Japan Quarterly* 28 (1981), S. 472–478.
- 8 Die Verteilung der Schüler in Prozent auf nationale, kommunale und private Schulen im Jahre 1983 war wie folgt:

	Grundschule (Jahre 1–6)	Untere Mittelschule (Jahre 7–9)	Obere Mittelschule (Jahre 10–12)
Nationale Schulen	0,4%	0,6%	0,2%
Kommunale Schulen	99,1%	96,5%	71,9%
Private Schulen	0,5%	2,9%	27,9%

(Nach amtlichen Statistiken des Erziehungsministeriums)

- 9 Aus: *Nihon Kyōiku Shinbun*, 23. Sept. 1985.
- 10 *Shōgakkō Gakushū Shidō Yōryō*.
- 11 Beobachtung hat gezeigt, daß einige Lehrer den vorgegebenen Stoff diskussionsartig erarbeiten, andere die Klasse zu ähnlichen, eigenen Forschungen anregen, und wieder andere lediglich den Schulbuchtext lesen lassen.
- 12 *Chūkyō Shuppan* 5 (A), 1985, S. 40.
- 13 *Kyōiku Shuppan* 4 (B), 1980, S. 97/98.
- 14 *Kyōiku Shuppan* 5 (A), 1980, S. 80–83.
- 15 Ausführliche Studien finden sich zu diesem Thema etwa in folgenden Arbeiten (in japanischer Sprache):
Minkyōren Shakai-ka Kenkyū Inkaï (hrsg.): *Shakai-ka Kyōiku Jissen no Rekishi. Shōgakkō-hen / Chūgaku-Kōkō-hen*. Tokyo (Ayumi Shuppan) 1983/1984. Tokutake Toshio et al.: *Shakai-ka Kyōkasho no Jissenteki Hihan*. Tokyo (Meiji Toshō) 1973. Usui Ka'ichi et al.: *Shakai-ka no Rekishi*. Tokyo (Minshūsha) 1988. 2 Bde.
- 16 Usui Ka'ichi et al. (1988), op. cit. S. 83.
- 17 Kaigo Tokiomi (hrsg.): *Atarashii Shakai*. Naiyō Ichiran-hyō I–VI. Tokyo (Tokyo Shōseki) 1954.
- 18 Vgl. auch: Cummings, William (1980), op. cit. Nishi, Toshio: *Unconditional Democracy. Education and Politics in Occupied Japan*. Stanford (Hoover Institution) 1982. Ferner: *Acta Asiatica* Nr. 54 (1988): Studies in Japanese Educational History. Schinzinger, Robert: „Die japanische Schulreform“. In *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*. Hamburg. Nr. 76, 1954, S. 62–67.
- 19 Usui Ka'ichi et al. (1988), op. cit., S. 50–76.
- 20 Zur Beziehung zwischen „Tugend“ und „Religion“ vgl. etwa: Hall, Ivan: *Mori Arinori* (Japanese Minister of Education 1885–1889). Cambridge, Mass. (Harvard University) 1973. Horio Teruhisa (1988), op. cit. (bes. S. 72 ff.). Loduchowski, Heinz: „Amerikanische Demokratie als Lebensform im japanischen Schul- und Familienleben. Ein pädagogisches Experiment in einem moralischen Vakuum.“ In: *Monumenta Nipponica* 18 (1962), S. 67–125. Nishi, Toshio (1982), op. cit. Nolte, Sharon: „National Morality and Universal Ethics. Ohnishi Hajime and the Imperial Rescript on Education.“ In: *Monumenta Nipponica* 38 (1983), S. 283–294. Schinzinger, Robert (1954), op. cit. (bes. S. 63). Wittig, Horst (hrsg.): *Menschenbildung in Japan*. München/Basel (E. Reinhardt) 1973. Ferner in japanischer Sprache: Fujita Shōji: *Dōtoku Kyōiku. Sono Rekishi, Genjō, Kadai*. Tokyo (Eidell) 1985 (bes. S. 6–15) (mit bibliographischen Angaben auch zu „Moral Education“ in angelsächsischen Ländern). Katsube Mitake u. Shibukawa Hisako: *Dōtoku Kyōiku no Rekishi*. Tokyo (Tamagawa Daigaku) 1984 (bes. S. 19–26 u. 34–38).
Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch folgende Aussage von Premierminister Nakasone vom 4. Dez. 1983: „Das Schulsystem mit 6 Grundschul- und 3 unteren Mittelschuljahren ist ein System, welches auf dem amerikanischen Individualismus basiert; den Hintergrund dazu bildet die christliche Religion. In Japan werden nach der Kriegsniederlage dagegen Konfuzianismus und Buddhismus nicht mehr geschätzt. Aus diesem Grund ist die Erziehung bei uns verwildert, sich zur Schau stellendes und starrsinniges Verhalten (jap. *tsuppari*) nimmt zu.“ (Zitiert aus: Yamazaki Masato: *Jimintō to Kyōiku Seisaku*. Tokyo (Iwanami Shinsho) 1986. S. 173/174.)
- 21 *keikakuteki, hattenteki na shidō o tōshite kore o hojū, shinka, tōgō (suru)* – „durch planmäßiges, aufbauendes Anleiten (die Tugend) ergänzen, vertiefen, vereinheitlichen“. Aus: *Shōgakkō/Chūgakkō Shidō-sho „Dōtoku“*. Monbushō 1978. Abschn. „Dōtoku–Mokuhyō.“ (Anleitung zum Unterricht in „Tugend“, Grundschule/Untere Mittelschule. Erziehungsministerium 1978. Abschn. „Tugend – [Unterrichts]ziele.“)
- 22 *Anleitung zum Unterricht in „Tugend“, Grundschule/Untere Mittelschule*. Erziehungsministerium 1978. Abschn. „Tugend – (Unterrichts)ziele“.

ZSE

Zeitschrift für Sozialisations- forschung und Erziehungssoziologie

Japanische und westliche Erziehungskulturen

von Saldern:
Elemente japanischer Kultur

Kojima:
Family Life and Child Develop-
ment

Ackermann:
Erziehungsideal des
„guten Japaners“

Kornadt/Trommsdorff:
Erziehungstheorien japanischer
Mütter

4/90